Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 67 (1972)
Heft: 1-de

Artikel: Der Gotthard
Autor: Egli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174265

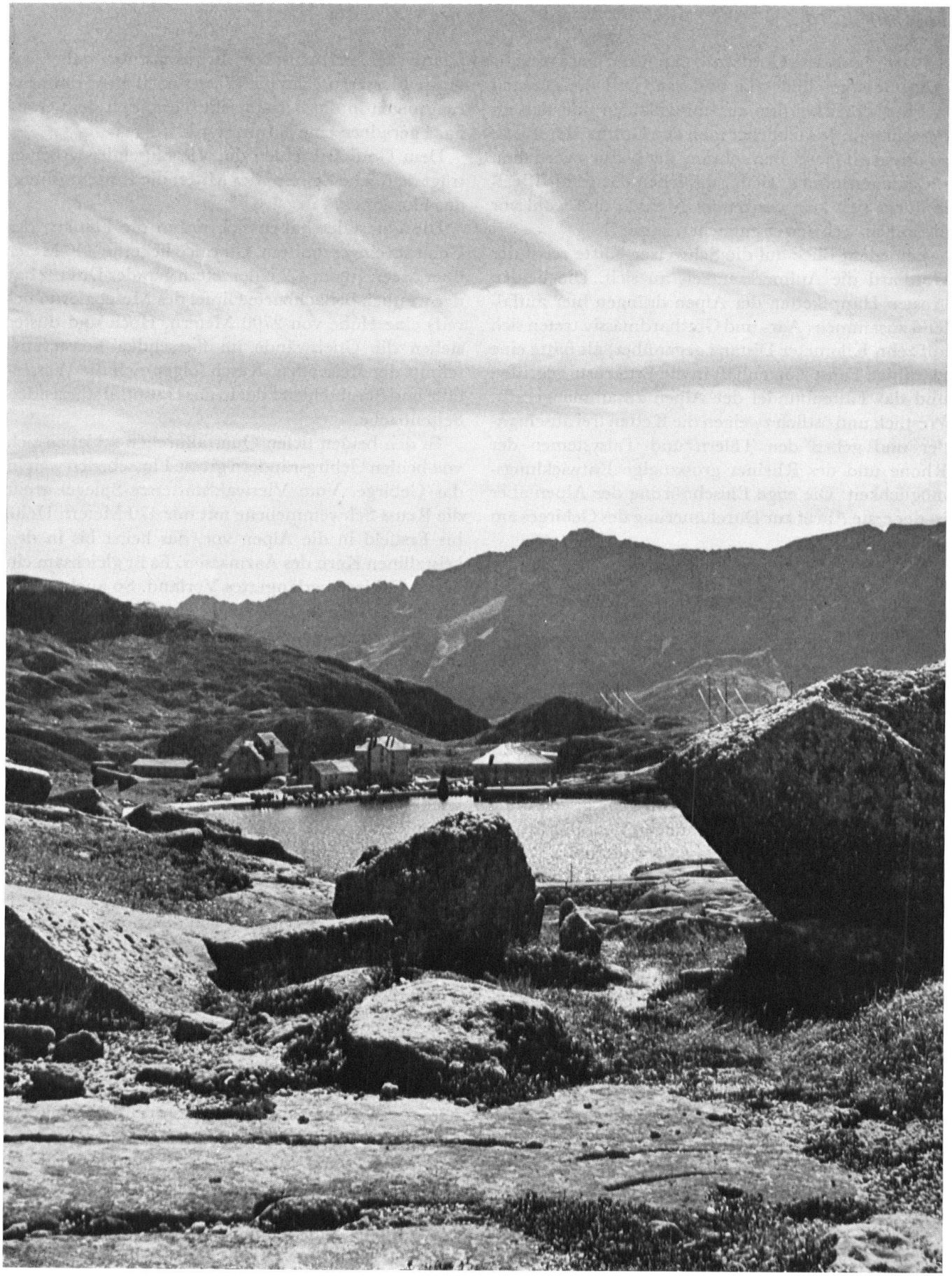
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

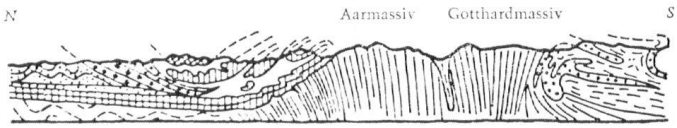
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Gotthard

Goethe gab dem Gotthard «den Rang eines königlichen Gebirges über alle anderen, weil die grössten Gebirgsketten bei ihm zusammenlaufen und sich an ihn lehnen». Je sachlicher man den Gotthard studiert, zu um so «höherer Betrachtung der Natur» wird man «hinaufgestimmt». Dem Stofflichen entstrahlt Ideelles, dem sich kein denkender Mensch und wohl vor allem kein Schweizer entziehen kann.

Bei jedem Blick auf die Schweizer Karte reisst der Gotthard die Aufmerksamkeit an sich. Die beiden grossen Hauptketten der Alpen drängen hier auffallend zusammen; Aar- und Gotthardmassiv treten sich auf zehn Kilometer Distanz gegenüber, als hätte eine gewaltige Faust zangenhaft in die Erdkruste gegriffen und das Faltenbündel der Alpen zusammengerafft. Westlich und östlich zweigen die Ketten frei auseinander und geben den Tälern und Talsystemen der Rhone und des Rheines grosszügige Entwicklungsmöglichkeit. Die enge Einschnürung der Alpen aber ist der erste Anruf zur Durchquerung des Gebirges am Gotthard.



Querprofil durch die zentralen Alpen mit den emporgestauten Grundgebirgen des Aar- und Gotthardmassives und der dazwischen eingepressten schmalen Urserenmulde.

Das Zusammentreten der alpinen Hauptketten im Gotthardgebiet ist die grundlegende, die tektonische Ursache für eine ganze Reihe von geologischen und geographischen Folgeerscheinungen. Raffung ist zugleich Massenerhebung. Stauung bedeutet zugleich Reduktion der Gebirgsbreite. Es bedeutet Steigerung der Höhenunterschiede und Aktivierung der abtragenden Kräfte. Gebirgsstau bewirkt Wolkenstau und Summierung von Niederschlägen. Wasser und Eis kamen am Gotthard zu kräftigem Einsatz. Kurze, tiefe Quertäler wurden herausgewaschen. Von der Gebirgsenge greifen sie entgegengesetzt nach Norden und Süden. Das Reuss- und das Tessintal bilden zusammen eine meridionale Querfurche durch die Alpen, die dem Gesamtbild des Gebirges einen weiteren charakteristischen Zug verleiht. Es ist die eine grosse, durchgreifende Erosionsfurche der Alpen. Sie ist von zwingender Wirkung im menschengeographischen Sinne. Sie bewegte die europäische Kultur. Zusammen mit der westöstlichen tektonischen Furche der Rhein-Rhone-Täler bildet sie das einprägsame Wasserkreuz, das dem Gotthard den literarisch hohen Klang der europäischen Brunnenstube gab. Das grosse Flusskreuz, das die Wasser nach vier Himmelsrichtungen in die Ferne treibt, vermittelt dem Gotthard geradezu eine Naturmystik.

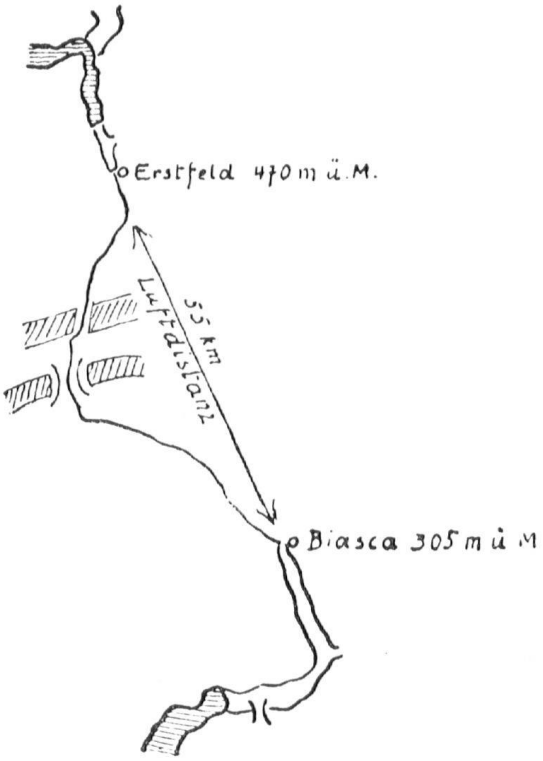
Dem Gotthard fehlen die Viertausender. Aber er trägt deutliche Zeichen der Mitte: die Kettenraffung, das Flusskreuz.

Die Quertäler haben sich tief in die Flanken des Gebirges eingeschnitten. Giornico liegt nur 440 Meter über Meer. In nur 4,2 Kilometern gerader Distanz hat der westlich benachbarte Gipfel des Mezzogiorno bereits eine Höhe von 2700 Metern. Hoch und düster stehen die Gneiswände im fliessenden Fensterausschnitt der Reisenden. Rasch folgen sich die Wasserfälle und Staubschleier der in das Haupttal stürzenden Seitenbäche.

In den beiden tiefen Quertalfurchen schieben sich von beiden Gebirgsrändern grosse Flussebenen weit in das Gebirge. Vom Vierwaldstättersee-Spiegel greift die Reuss-Schwemmebene mit nur 470 Metern Höhe bis Erstfeld in die Alpen vor, das heisst bis in den kristallinen Kern des Aarmassivs. Es ist gleichsam ein in das Gebirge verlängertes Vorland. So auch gleitet vom Lago Maggiore, dem tiefsten Seespiegel der Schweiz, die Magadinoebene flach taleinwärts bis Bellinzona, und ihre Fortsetzung, der alluviale Talboden der Riviera, erreicht nordwärts greifend Biasca in einer Tiefe von 300 Metern über Meer.

Das Reusstalstück Brunnen–Amsteg und der Tessinabschnitt Arbedo–Biasca (die Riviera) liegen erstaunlich genau in einer geraden Linie, die ihrerseits wieder senkrecht zum Streichen der beiden alpinen Hauptketten verläuft. Die beiden brüsk in die Alpenflanken eingeschnittenen und gegeneinander zielenden Korridore wecken den Eindruck einer Polarität. Und tatsächlich darf ja in bezug auf ihre menschengeographische Auswirkung von einer inneren Korrespondenz zwischen den beiden dem Gotthard tributären Quertalstücken gesprochen werden. Die grosse, durch das Gebirge zielende Gerade ist Führungslinie des Menschlichen, Leitlinie des Kulturellen. Es ist beidseitige Hereinlockung des Geistigen in die planetarische Wildnis des Gebirges. Wer vor einem dieser Tore steht, sei es im Norden oder Süden, erlebt den hereinlockenden Anruf. Es ist geopsychische und vielleicht nicht bewusstwerdende Beeinflussung, Lenkung in der Landschaft. Sie erfasste die ersten Eindringenden wie die später Nachfolgenden. Es darf zweifellos von Führungslinien der Kultur gesprochen werden.

Der tiefliegende Talboden von Biasca greift noch etwas weiter taleinwärts bis zu den Schuttkegeln von



Die natürlichen Ausgangsbasen der Gotthardroute sind tief in die Gebirgsflanken vorgeschoben.

Bodio und beginnt dort langsam zu steigen. Die direkte Luftdistanz zwischen Erstfeld und Bodio, das heisst zwischen den beiden gegenüberliegenden Talsohlenenden in den Alpenflanken, beträgt nun nur noch 55 Kilometer! So weit schickt das Tiefland seine Ausläufer von beiden Seiten in den Alpenkörper vor. Es ist der unmittelbare Erfolg der Kettenraffung und Hochstauung der Zentralmassive und der Tiefe der nahen Erosionsbasen beidseits der Alpen. In tiefen und verhältnismässig kurzen Querfurchen konnte das Gebirge geöffnet werden. Nun ist mit Betonung nochmals daran zu erinnern, dass zwischen den zwei Talsohlen *beide* Hauptkämme der Alpen liegen. Das ganze noch in Wirkung tretende, doppelte Gebirgshindernis ist also auf 55 Kilometer eingeengt! Und wenn nun auch die Talverbindung zwischen Amsteg und Biasca nach Westen ausgekrümmt ist und damit die effektive Verbindungsstrecke länger wird, so bleibt doch die Annäherung der verkehrsgeographischen Ausgangsbasen aussergewöhnlich und zwingend.

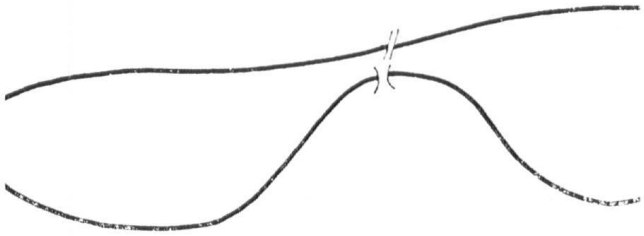
Die Erosionskräfte haben also gleichsam die in der Tektonik bereits zum Ausdruck kommende Grundidee des Gotthard weitergeführt: die Verengung des Gebirges – die Einschnürung des europäischen Alpenhindernisses. Raffung und Taleintiefung ergänzen sich zum gemeinsamen einmaligen Resultat: Spaltung des Gebirges am Gotthard.

Die Natur aber hatte noch eingehender einen Gebirgsdurchgang vorbereitet. Die südliche der beiden zentralen Alpenketten ist eiszeitlich von einem Gletscherarm durchschliffen worden, von einem Gletscher, der aus dem eisgefüllten Urserental zur Leventina floss. Ihm ist die Ausweitung des Gotthardpasses zu verdanken. Die auf 2100 Metern über Meer liegende Durchgangspforte des Gebirges ist nicht nur eine Verwitterungsscharte, sie ist ein grosszügig geöffneter Gletscherpass, ein Tor für Heerscharen und für Ströme der Kultur.

Die nördliche der beiden am Gotthard zusammengefassten Alpenketten ist vom Wasser durchschnitten und damit ebenfalls als Barriere durchbrochen. Zweifellos haben Gletscher und Gletscherbäche schon eiszeitlich auch an diesem Durchgang gearbeitet, aber bis auf die Sohle des Urserentales, also mit restloser Gründlichkeit, wurde die Bätzbergkette nacheiszeitlich durchsägt. Damit war auch dieser Teil des zentraleuropäischen Hindernisses gespalten und ausserdem der Durchgang durch zwei Gebirgsketten auf eine einzige Passkulmination eingeschränkt. Die zweite wasserscheidende Kette ist aus dem Längsschnitt des Gotthard durchganges geradezu ausgeschaltet. Der Weg steigt zur Passhöhe und fällt wieder zum Gebirgsfuss, als gäbe es nur eine einzige alpine Hauptkette. Die Lösung ist vom menschlichen Standpunkt gesehen grossartig.

Die Bresche durch das Gebirge ist damit vollkommen. Was die tektonische Einschnürung, die Enge im Gebirgsbau, vorbereitete, ist durch Erosion, durch Eisüberlauf und Wasserarbeit vollendet worden. Der Ablauf des erdgeschichtlichen Geschehens erweckt den Eindruck des Planmässigen. Das Resultat jedenfalls ist faszinierend und einzig durch die Gesamtschau der zusammenwirkenden, landschaftsgestaltenden Kräfte verstandesmässig zu fassen. Diese Dreiheit – Kettenraffung, Pass und Schlucht –, das Organische und im Antlitz der Alpen Einmalige dieser Dreiheit, ist, geologisch gesehen, das eigentliche Gotthardphänomen.

Die Einschnürung der Alpen am Gotthard hat wesentliche Folgen auch in der atmosphärischen Region.



An der Stelle ihrer engsten Raffung werden die alpinen Hauptketten quer durchtalt.

Die beiden verschiedenen Klimareiche, die sich an der Scheidemauer der Alpen stauen, dringen durch die tief eingeschnittenen Gotthardtäler nahe gegeneinander vor. Über dem Knotenpunkt der Alpen liegt darum eine besondere klimatische Spannung, die ja einen der Reize des Gotthardbegriffes bildet. Der Temperaturunterschied zwischen Altdorf und Bellinzona ist viermal grösser, als er normalerweise dieser Nordsüddistanz entsprechen würde. Dem Klima gehorchend, dringen auch die gegensätzlichen europäischen Pflanzenreiche zum Knotenpunkt des Gotthardes vor. Das Kompendiale, das europäisch Zusammenfassende, ist die Grundidee, die am Gotthard alles durchwebt, von den erdgeschichtlichen Fundamenten bis ins Atmosphärische. Am Alpenwall begegnen sich auch Wirtschaftsgegensätze. Sie sind nicht allein durch die verschiedene Pflanzenwelt bedingt. Ein bergbaulich-industrielles Europa steht hier einem vorherrschend agrarischen Europa gegenüber. Gewaltige Wirtschaftsspannung drängt zum Tausch durch die zentrale Alpenbresche hindurch. Der Raffung der Alpenketten und der Klimate entspricht hier auch eine Raffung der menschlichen Interessen. Die Tatsache nun, dass der Gotthard nicht allein ein alpiner, sondern ein europäischer Knotenpunkt ist, hat ihm fernwirkenden Ruhm und eine Anziehungskraft gegeben, die Millionen Gotthardfahrer in seinen Bann zog, in seine Schönheit und seine Gefahr. Dieses Eingreifen summierter landschaftlicher Eigenart in die höhere Ebene des Menschlichen darf als «Magie der Landschaft» bezeichnet werden. Durch die Grössten, die der Gotthard anlockte, inspirierte er Kultur. Die Heerscharen, die sein Passtor durch das Gebirge schleuste, gestalteten Geschichte. Eines der Siegel der europäischen Geschichte trägt den Aufdruck: Gotthard.

Dass aber nach solcher Vorarbeit durch die Natur und solcher Steigerung der Spannungen der Strom des Warentausches und der menschlichen Begegnung länger auf sich warten liess als an jedem andern Alpenpass, weckt nun Verwunderung. Eine ernstliche Benützung des Gotthardpasses durch die Römer ist nicht überzeugend nachweisbar. Noch im 12. Jahrhundert fehlt urkundlich gesicherte Spur von Reisenden. Friedrich Barbarossa trieb ausgesprochene Alpenpasspolitik. Sein aktives Interesse zur Sicherung der südlichen Passzugänge griff in den Jahren 1146 bis 1165 vom Brenner bis zum Mont-Cenis. Aber bei keiner seiner mehrfachen Alpenüberquerungen hat er den Gotthard benützt.

Noch immer ist die Eröffnung des Gotthardpasses nicht präzis datiert. Aber es gibt Jahreszahlen, in welche das Ereignis historisch eingespurt werden kann:

1218 verpfändet Friedrich II. die Vogtei Uri an die Habsburger.

1230 weiht der Erzbischof von Mailand die «Ecclesia Sancti Godeardi auf dem Mons Tremulus». Der Benediktiner Godehard, 1022 bis 1038 Bischof von Hildesheim, war 1131 heiliggesprochen worden. Im soeben anschwellenden Fernhandel wurde er der Schutzheilige der Kaufleute.

1231 kauft König Heinrich, Sohn Friedrichs II., Uri wieder zurück.

1236 «Die erste individuelle, streng historisch verbürgte Überschreitung des Gotthard ist diejenige des Benediktinerabtes Albert von Stade aus Bremen im Jahre 1236.» (C. J. Burckhardt.)

1237 «Die ältesten Dokumente, die wir über die Strasse besitzen, sind die Strassenstatute von Osco vom 5. April 1237. Zu jener Zeit war der Verkehr schon ein sehr starker, unter anderem ist der Übergang vieler dänischer Mönche verbürgt.» (C. J. Burckhardt.)

Sicher vor 1230, wahrscheinlich nach 1218 muss es geschehen sein. Was genau?

In die dreiheitliche Gabe der Natur war eine Aufgabe für den Menschen eingeschlossen. Im obersten und engsten Teil der wilden Schöllenen war der berühmte Brückenschlag nötig, dessen Realgeschichte noch immer vom Rätsel der Sage überschleiert ist. Ein Schmied von Urseren oder von Göschenen muss mit dem verwegenen Bau der «Stiebenden Brücke» gleichsam den Stromschluss vollzogen haben in der polaren Wirtschaftsspannung der beiden Alpenflanken. Sein Werk war die früheste Hängebrücke Europas (Henri Pirenne). Erstaunlich schnell, nach wenigen Jahren, kann ein bedeutender Verkehr gemeldet werden.

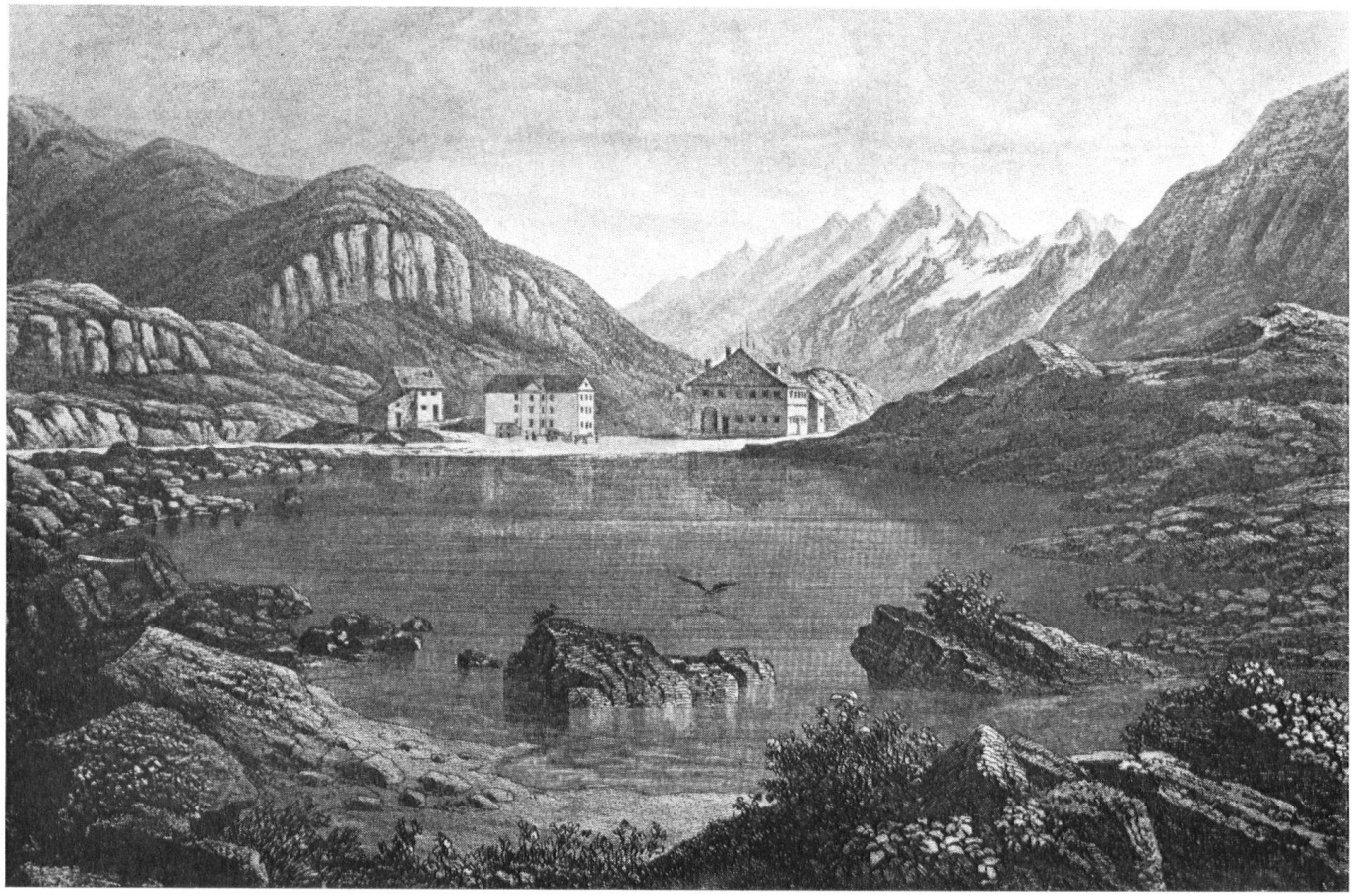
Der grosse Strom hat eingesetzt, schwemmt Waren durch die abgelegenen Alpentäler, trägt Menschen und Nachrichten aus der weiten Welt in die Enge des Gebirges. Man wird sich des Wertes dieser Durchgangsroute bewusst. Die anschwellende Säumerei wird genossenschaftlich organisiert. Säumerverträge werden über den Pass hinweg mit den ennetbirgischen Berufsgenossen abgeschlossen. Aus dem gemeinsamen Wirtschaften wird gemeinsames Politisieren. Die gemeinsamen Interessen verbinden sich, verbünden sich. Fremde Mächte trachten nach dem machtgebenden Besitz des Passes. Aber die Bergbauern werden zu Geopolitikern. Unter der äusseren Bedrohung verdichten sich die Interessen der Gebirgler. Die «kommunenverknüpfende Kraft des Passes» wird lebendig. Die Kräfte werden vereinigt – die Wehr organisiert. «Wir vermögen bei der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft den Pass niemals wegzudenken»

Das Gotthardhospiz, wie es sich im späten 18. Jahrhundert, nach dem durch einen Lawinenniedergang bedingten Wiederaufbau, präsentierte.

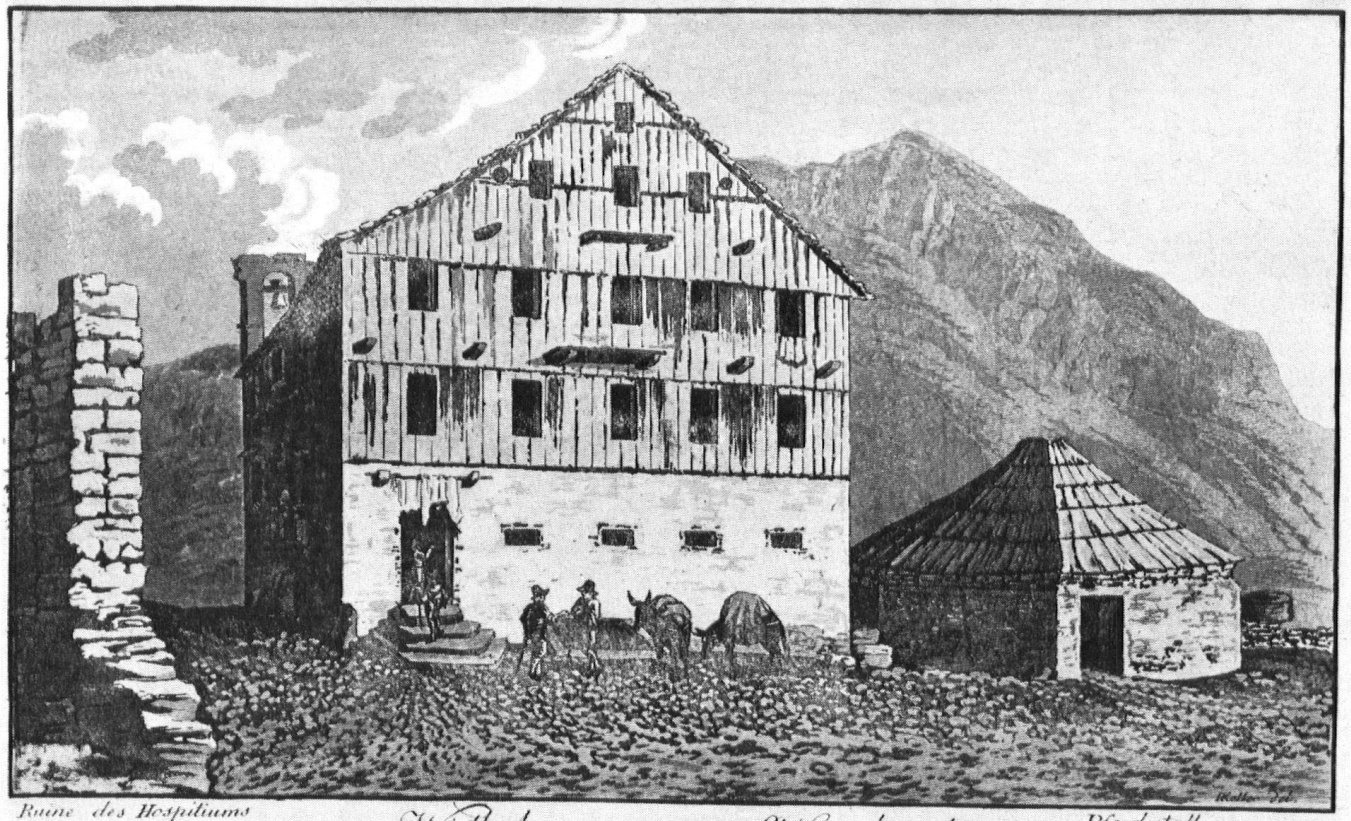
(Karl Meyer). Im Jahrhundert der Öffnung des Gotthardpasses wird der Bund geschlossen.

Über dem Bündnis in einer Zeit der Arglist liegt das Symbol einer Brücke in wilder Schlucht. Eine Brücke und ein Pfeil stehn am Anfang der Schweizergeschichte. Neben dem wehrenden Schützen steht der brückenbauende Schmied. Die Verteidigung des Bundes und der Interessen steigert sich an den Flanken des Passes zu Geländeschlachten: Morgarten und Giornico. Dem wichtigsten der Alpenpässe wird im Süden das grösste Glacis zugeordnet: das Tessin. Und der Gotthard, der eine zentrale Kraftquelle des schweizerischen Lebens wird, entwickelt sich zugleich zum strategischen Punkt erster Ordnung. So qualifizierte General Dufour den «Gotthardsberg» und betont, «wie viel Gewicht wir darauf legen sollen, von diesem Bollwerk unserer Alpen Meister zu bleiben, um den Feind zu hindern, dass er nicht die von den Gewässern durch die Felsen eröffneten Durchgänge benutze, um in unsere Thäler herabzusteigen».

Der Verkehr schwillt durch die Jahrhunderte an. Reisetagebücher melden, dass bis vierhundert beladene Pferde an einem einzigen Sommertage den Pass überschritten. Die Säumer- und Hoteliersfamilien in den Tälern und Sustendörfern mehrten sich von Generation zu Generation. Im Jahre 1707 durchbohrte Pietro Morettini aus Collinasca, Festungsbaumeister am Hofe Ludwigs XIV., den Kirchfluhfelsen, von dem die «Stiebende Brücke» durch Hochwasser weggerissen war, und schuf das Urnerloch, den ersten «Strassentunnel» in Europa. Welch rührende Zeit war das, da Teufelsbrücke und Urnerloch noch technische Attraktionen für einen ganzen Kontinent bedeuteten! Wie oft zwang hier die Ergriffenheit ob Natur und Menschenwerk zum Griff nach dem Tage- und Skizzenbuch! Wir haben davon den Schilde-



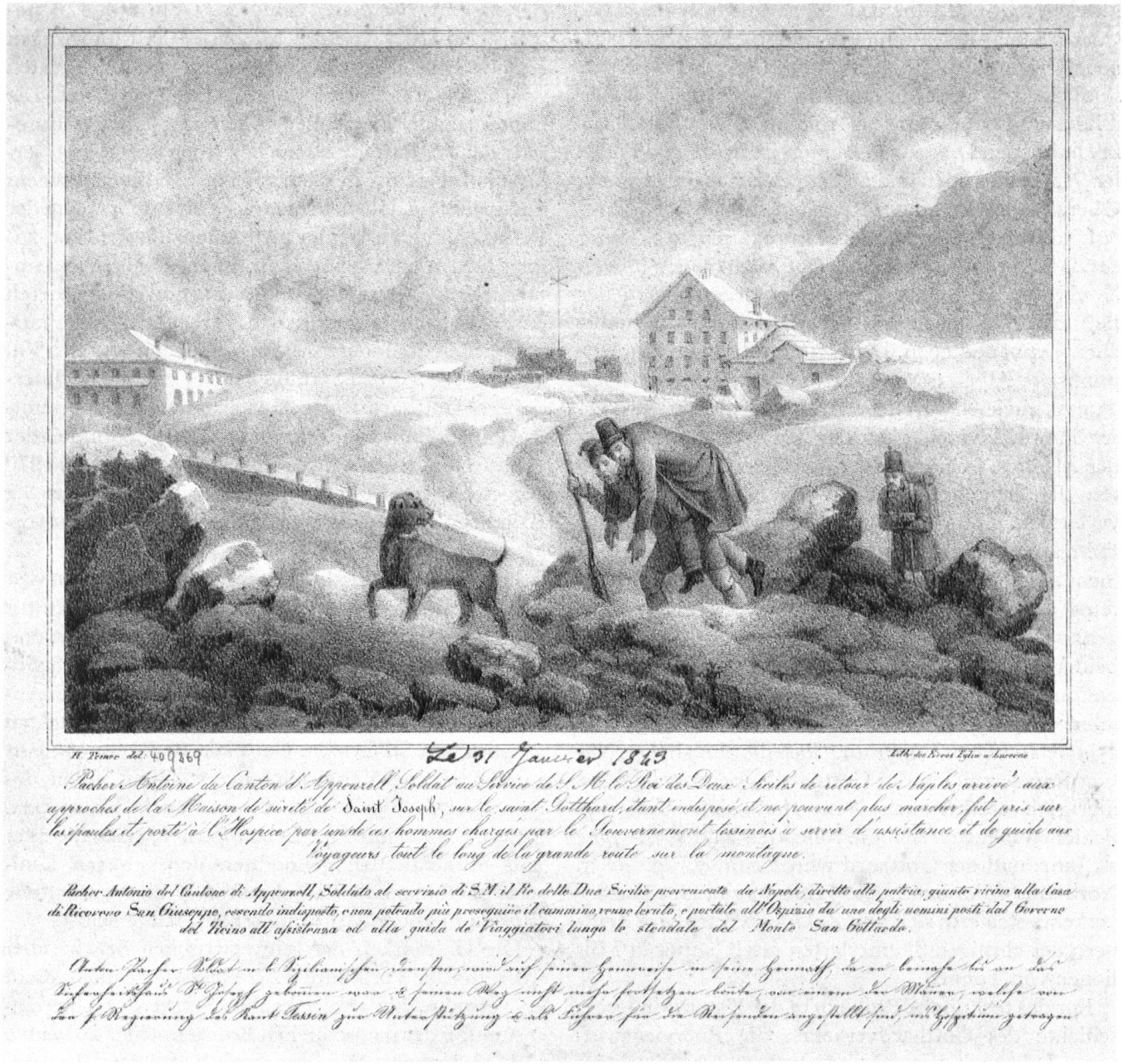
6540 Fuss über das Meer.



Ruine des Hospitiums

Wirthshaus auf dem St. Gotthard.

Pferdestall



Szene vom 31. Januar 1849: ein aus neapolitanischem Söldnerdienst zurückkehrender Appenzeller namens Anton Pacher wird im tiefen Winter, erschöpft, zum Gotthardhospiz getragen. Links das Gebäude von 1838; nach rechts das alte Hospiz.

Seite 8 oben: Die Gebäulichkeiten auf der Gotthardpasshöhe nach 1866: links der Restbestand des alten Hospizes; nach rechts anschliessend der Hotelneubau von 1866 und dessen Dépendance, ein 1838 als Zollhaus und Hotel errichteter Bau. – Unten: Das «Wirthshaus auf dem St. Gotthard», nach einer Darstellung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Mitte das alte Hospiz mit der angebauten Kapelle, soweit es damals, nach der Zerstörung von 1799, wieder instand gestellt war; links Ruine eines weitern, 1799 kriegsversehrten Gebäudes; rechts ein Pferdestall.

rungs- und Kupferstichertrag in unseren Bibliotheken. Der Gotthard erhob sich in die kulturelle Ebene der geistigen Landschaft. Die Handelsroute wurde zum kulturellen Wallfahrtsweg. Namenlose und grösste Geister fügten ihren Lebenserinnerungen ein Gotthardbild ein, viele durch mühsam erwanderten Augenschein, durch geistige Fernsehkunst ein Friedrich Schiller.

Von 1806 bis 1864 bauen Tessiner und Urner gemeinsam die erste Gotthardstrasse. Die lockenden Inserate werden nun pompöser: «Andermatt: Gasthof zu den ‹Drei Königen›, Post und Diligence. J. A. Meyer & Söhne, Post- und Extraposthalter. Besitzen siebenzig Pferde. Sehr bequeme Wagen nach

Flüelen, Airolo, Bellinzona, Magadino oder Locarno, Como. Sehr gute Sattelpferde, zu beliebiger Auswahl, nach Grimsel, Meiringen und dem Berner Oberland, so auch nach Graubünden über die Oberalp. Table d'hôte um 12 und 2 Uhr bei Ankunft der vor dem Gasthof haltenden Diligences. Ausgezeichnete rothe Forellen, einzig zu finden in dem dem Hause angehörenden Oberalpsee.» (In einem Reisejournal von 1856.)

Und als die Ingenieure in europäischem Auftrag den Gotthard durchbohrten, kam auch diesem jungen Zweig der Technik die Natur entgegen. Auch der Bahnbau schliesslich profitierte von den landschaftlichen Urphänomenen. Die Kettenraffung im Knotenpunkt der Alpen ermöglichte den einen und einzigen Tunnel zugleich durch beide Wasserscheiden. Ja, dieser Tunnel vermag, dank der gewalttätigen Stauung der Massive, in einer Meereshöhe von nur 1154 Metern den Alpennordhang mit dem Südhang direkt zu verbinden. Brenner-, Mont-Cenis- und Lötschberg-Bahn kulminieren höher. Damit taucht ein neues Moment auf, das in Verbindung mit einem früher beachteten Vorzug noch besonders hervorzuheben ist: Die geringe Distanz zwischen den beiden Talbasen an beiden Alpenflanken und die ebenfalls geringe Kulminationshöhe sowohl der Bahn wie auch des Passes selber vereinigen sich zu einem so folgenreichen verkehrstechnischen Vorsprung, dass die glücklichen Naturvoraussetzungen des Gotthard-Alpendurchganges hier sich eindrücklich veranschaulichen. Auf den Schienen mehrten sich die rollenden Räder von Jahr zu Jahr, und der Gotthard wurde zum europäischen Nord–Süd-Fliessband. Die Jahressumme des Lastenverkehrs steigerte sich von Zehntausenden von Zentnern der einstigen Säumerlasten rasch empor in Millionen von Tonnen.

Für das technische Problem in der Entwicklungsgeschichte des Gotthardverkehrs, die Energiegewinnung, haben wiederum Landschaftselemente in einem betonten Masse Voraussetzung und Erleichterung gewährt. Über den tiefen Haupttalböden liegen die Seitentäler erhöht, im Erosionsgrad zurückgeblieben. Ihre Stufenmündungen und Wasserstürze liefern die Elektrizität zum Betrieb der Züge, Stellwerke, Weichen und Signale. Die Reisenden beachten vor allem die Druckleitungen von Piotta, die 800 Meter hoch vom Seitental des Ritomsees das Wasser in die Turbinen werfen; sie sehen das Werk von Amsteg an der Basis der Stufenmündung des Maderanertales. Auch die kühnste Technik bleibt naturgebunden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schwillt auch der motorisierte Strassenverkehr rasch wieder an. Bereits im täglichen Sommermittel 1960 wurden auf den wichtigsten kontrollierten Nord–Süd-Übergängen (Grosser St. Bernhard, Simplon, Gotthard, Lukmanier, Bernhardin, Splügen, Maloja) 14 000 Motorwagen gezählt. Daran hatte allein der Gotthard einen Anteil von 4500 (ohne Motorräder), rund 33 Prozent. Die immer leichter zu erfüllende Südsehnsucht der Europäer der «Schattenländer» liess auch den Winterverkehr auf der Strasse ansteigen: auf 15 bis 20 Prozent des gesamten jährlichen Gotthardverkehrs. Da der Passübergang im Winter nicht offenzuhalten war, kamen Strasse und Schiene zu immer engerer Zusammenarbeit. Das saison- und weekendweise Pulsieren des Autostromes führte in den Verkehrsfallen der kurvenreichen Schluchten – der Schöllenen und der Val Tremola – zu oft zu Stauungen. Der Ruf nach wintersicherer Gotthardstrasse musste kommen. Das Hauptstück ihres Baues wird der längste Strassentunnel der Welt – Göschenen–Airolo – sein, der, am 5. Mai 1970 begonnen, im Moment (Februar 1972) bereits 3,2 Kilometer tief in den zentralalpinen Felsenkörper vorgetrieben ist.

Der grosse Korridor in der alpinen Sperrmauer Europas liess auch die beidseits brandende Kultur ineinanderströmen. Anregungen gingen früh hin und her. Eilende Boten trugen Nachricht, fahrende Schüler waren Gedankenträger. Künstler suchten die Anregung im Gegensatz. Baumeister und Architekten vermittelten Stilformen. Geistigen Begegnungen entsprangen neue Verwirklichungen. Nicht allein das menschliche Blond und Braun, auch Haustypen, Strassenbautechniken, Lebensformen, Geschlechter und Sprachmotive gehorchten dem grossen landschaftsbefohlenen Tauschauftrag. So verdichtete Europa in seiner Mitte einen Kern seiner selbst.

Die Haltbarkeit der schweizerischen Brücke aber wäre aus der Verbindung der Gegensätze allein nicht zu verstehn. Sie verdankt ihre Stärke der Übereinstimmung der menschlichen Brückenpfeiler an beiden Gebirgsflanken. Der genossenschaftlichen Lebensform der alemannischen Alpen entsprachen die Patriziati des Tessins. In den Talkammern hüben und drüben war die gleiche Gemeinschaftsordnung, der gleiche Wille zum eigenen Gesetz tief eingewurzelt. Eine grundlegende Voraussetzung zu Verständnis und gemeinsamer Planung war gegeben. Der Pass forderte zur Verbindung auf. Der Gotthard wurde zur Klammer der schweizerischen Existenz – gleichzeitig zur Garantie ihrer kompendialen Eigenart.

Wir sehen im Gotthardphänomen ohne zureichende Erklärung die erstaunliche Konsequenz, in der sich das Ideelle aus dem Materiellen erhob. Darin liegt für den Bewohner des Gotthardstaates ein Quell der Zuversicht. Das Geistige ist nicht dem Uferlosen preisgegeben, es ist im Planetarischen verankert. *Emil Egli*